

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Selbst ist der Mann

Smiles, Samuel

Colberg, 1886

Zwölftes Kapitel. Das Beispiel - Vorbilder.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6782

Zwölftes Capitel

Das Beispiel — Vorbilder

„Immer umschweben uns ihre Gestalten
Heller als wir, und uns doch stammverwandt.
Überall regt sich ihr mächtiges Walten,
Wo nur Schönes und Edles entstand.“

John Sterling.

„Kinder können erdroffelt werden, aber Thaten
nie, sie haben ein unzerstörbares Leben, sowohl in
unserem Bewußtsein, als außerhalb desselben.“

George Elliott.

„Es giebt keine Handlung des Menschen in diesem
Leben, die nicht den Anfang zu einer so langen
Kette von Folgen abgiebt, daß keine menschliche
Vorsehung ausreicht, um das Ende derselben absehen
zu lassen.“ Thomas von Malmesbury.

Das Beispiel ist ein gewaltiger Lehrer, der aus ohne Reden erzieht. Es ist das Hauptmittel der praktischen Erziehung des Menschengeschlechts und wirkt durch die That, die immer mächtiger ist als das Wort. Die Lehre kann uns auf den Weg weisen, aber das stille beständige Beispiel das uns durch Gewohnheiten und Sitten vermittelt wird und in der Wirklichkeit um uns lebt, führt uns auf demselben weiter. Ein guter Rath hat seine Bedeutung, wenn er aber nicht von einem guten Beispiel begleitet wird, so bleibt er von ziemlich geringem Einfluß und man wird finden, daß der Spruch: „Richte dich nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Werken“ im wirklichen Leben umgekehrt lautet.

Jedermann bildet sich leichter durch das Auge, als durch das Ohr und was man in der Wirklichkeit sieht, macht einen viel tieferen Eindruck, als was man bloß gelesen

oder gehört hat. Das ist namentlich in der frühen Jugend der Fall, wo das Auge hauptsächlich der Erkenntniß Eingang verschafft. Was Kinder sehen, ahmen sie unbewußt nach. Unmerklich werden sie denen ähnlich, die sie umgeben, wie Insekten die Farbe der Blätter annehmen, von denen sie sich nähren. Daher kommt die große Bedeutung der häuslichen Erziehung. Denn was auch die Wirksamkeit der Schulen bedeutet, das Beispiel im Hause wird auf die Charakterbildung der Männer und Frauen der Zukunft immer von unendlich größerem Einfluß sein. Das Haus bildet den Krystallisationspunkt der Gesellschaft, den Kern des nationalen Charakters; und aus dieser Quelle, sei sie rein oder unjauber, gehen die Sitten, Grundsätze und Regeln hervor, welche das öffentliche wie das Privatleben beherrschen. Das Volk entstammt der Kinderstube. Selbst die öffentliche Meinung ist zum größten Theil das Produkt des Hauses und die edelste Menschenliebe entstammt dem häuslichen Heerde. „Die Liebe zu der kleinen Schaar Menschen, der wir in der Gesellschaft angehören“, sagt Burke, „bildet den Keim zu aller uneigennütigen Liebe.“ Von diesem kleinen Mittelpunkt aus können sich die menschlichen Sympathien über einen immer weiteren Kreis ausdehnen, bis die Welt umschlungen wird; denn wenn auch die echte Menschenliebe, wie die Wohlthätigkeit, zu Hause anfängt, so braucht sie doch sicherlich nicht auch daselbst aufzuhören.

Das Beispiel der Lebensführung ist daher auch in scheinbar unbedeutenden Dingen von nicht geringem Gewicht, insofern sie sich beständig mit dem Leben anderer verwebt und dazu beiträgt ihr Wesen zum Guten oder Bösen auszubilden. So wird der Charakter der Eltern beständig in ihren Kindern wiederholt und die Handlungen der Liebe,

Zucht, Selbstbeherrschung und des Fleißes, deren Beispiel sie täglich geben, leben und wirken noch, wenn alles andere, was durch's Ohr gelernt worden sein mag, schon längst vergessen ist. Daher pflegte ein kluger Mann von seinen Kindern als von „seinem künftigen Zustande“ zu sprechen. Selbst die stumme Handlung und der unbewußte Blick von Vater oder Mutter kann dem Charakter eines Kindes ein unauslöschliches Gepräge aufdrücken; und wer kann wissen, wie viel Böses durch den Gedanken an gute Eltern verhindert worden ist, deren Gedächtniß die Kinder nicht durch eine unwürdige That oder die Hingabe an einen unreinen Gedanken befudeln wollten? So werden die unbedeutendsten Kleinigkeiten von großem Einfluß auf den Charakter der Menschen. „Ein Kuß von meiner Mutter“, sagte West, „machte mich zum Maler.“ Von der Richtung, welche solche anscheinenden Kleinigkeiten in der Kindheit erhalten, hängt wesentlich das spätere innerliche und äußerliche Glück der Menschen ab. Fowell Buxton schrieb, als er eine hervorragende und einflußreiche Stellung im Leben einnahm, an seine Mutter: „Ich fühle beständig, besonders in meiner Thätigkeit und meinen Anstrengungen für andere, die Wirkung der Grundsätze, die Du mir frühzeitig in's Gemüth gepflanzt hast.“ Buxton pflegte auch dankbar der Verpflichtungen zu gedenken, die er einem ungelehrten Mann, dem Wildhüter Abraham Plastow schuldete, mit dem er zusammen spielte, ausritt und auf die Jagd ging, und der weder lesen noch schreiben konnte, aber voll natürlichen Verstandes und Mutterwitzes war. „Was ihm besonderen Werth verlieh“, sagt Buxton, „waren seine rechtschaffenen und ehrenhaften Grundsätze. Nie sagte oder that er in Abwesenheit meiner Mutter irgend etwas, das sie mißbilligt haben würde. Er gab uns immer das beste Vorbild der

Rechtichaffenheit und erfüllte unsere jugendlichen Gemüther mit so reinen und edlen Gesinnungen, wie man sie nur in den Schriften Cicero's oder Seneca's finden kann. Das war mein erster, und, ich muß hinzufügen, mein bester Lehrer."

Als Lord Langdale auf das bewundernswerthe Beispiel zurückblickte, das ihm seine Mutter gegeben, erklärte er: „Wenn die ganze Welt in eine Wagschaale gethan würde und meine Mutter in die andere, so würde die Welt an den Wagebalken geschneilt werden.“ Frau Simmel Pennint pflegte in ihren alten Tagen des persönlichen Einflusses zu gedenken, welchen ihre Mutter auf die Gesellschaft, in der sie sich bewegte, ausübte. Sobald sie in ein Zimmer trat, erhob sich sofort der Ton der Unterhaltung und als ob die sittliche Atmosphäre gereinigt wäre, schienen alle freier zu athmen und aufgerichtet dazustehen. „Während ihrer Gegenwart“, sagte die Tochter, „wurde ich für die Zeit in eine andere Person verwandelt.“ So sehr hängt die sittliche Gesundheit von der sittlichen Atmosphäre ab, in der man athmet, und so groß ist der Einfluß, den Eltern durch das tägliche Beispiel ihres Lebens auf ihre Kinder ausüben, daß man wohl das beste System der elterlichen Erziehung in die beiden Worte zusammenfassen konnte: „Bervollkomme dich selbst.“

Es liegt ein furchtbarer Ernst in dem Gedanken, daß eine jede Handlung, ein jedes Wort eines Menschen eine Reihe von Folgen nach sich zieht, deren Ende sich nicht mehr verfolgen läßt und nicht allein bis zu einem gewissen Grade unserem Leben Färbung giebt, sondern auch unmerklich das Leben unserer Umgebung beeinflusst. Das gute Wort, die gute That leben weiter, selbst wenn wir ihre Früchte nicht mehr sehen, aber dasselbe thun freilich auch die bösen; und niemand ist so unbedeutend, um davor gesichert zu sein,

daß sein Beispiel nicht Gutes oder Böses erzeugt. Die Geister der Menschen sterben nicht; sie bleiben am Leben und wandeln unter uns. Es war ein schöner und wahrer Gedanke, den Herr Disraeli im Unterhause nach Cobden's Tode aussprach, daß er einer der Männer wäre, die, obwohl nicht anwesend, doch Mitglieder des Hauses blieben, und zwar ohne von einer Auflösung desselben, von den Launen der Wähler, oder sogar vom Lauf der Zeit abhängig zu sein.

Es giebt in der That etwas Unsterbliches im Leben des Menschen, selbst in der Welt. Kein Einzelwesen steht im Weltall allein da. Es ist ein Bestandtheil eines Systems von Wechselwirkungen und durch seine verschiedenen Handlungen vermehrt oder vermindert es die Summe des Guten für Zeit und Ewigkeit. Wie die Gegenwart in der Vergangenheit wurzelt und das Leben und Beispiel unserer Voreltern noch immer einen großen Einfluß auf uns ausübt, so tragen auch wir durch unsere täglichen Handlungen dazu bei, den Zustand und Charakter der Zukunft zu bilden. Der Mensch ist das Produkt der Cultur aller vorhergegangenen Jahrhunderte; und das lebende Geschlecht setzt den magnetischen Strom von Handlung und Beispiel fort, der bestimmt ist die älteste Vergangenheit mit der fernsten Zukunft zu verbinden. Keines Menschen Handlungen verschwinden gänzlich; und wenn auch sein Körper sich in Staub und Luft auflöst, so tragen seine guten oder schlechten Handlungen doch Früchte nach ihrer Art und üben einen Einfluß auf die Geschlechter der Zukunft in alle Ewigkeit. Auf dieser bedeutungsvollen und ernstesten Thatfache beruht die große Verantwortlichkeit des menschlichen Lebens.

Herr Babbage hat diesem Gedanken in einer schönen Stelle seiner Schriften so gewaltigen Ausdruck gegeben, daß wir uns erlauben, hier seine Worte anzuführen: „Jedes

Atom des Guten oder Bösen behält die Bewegungen, welche die Philosophen ihm beigelegt haben, in tausendfacher Verbindung zu allem, was werthlos und niedrig ist. Die Luft selbst gleicht einer großen Büchersammlung, auf deren Blättern für immer verzeichnet steht, was je ein Mensch gesprochen oder geflüstert hat. Dort stehen in unwandelbaren und unfehlbaren Schriftzügen, verbunden mit den frühesten, wie den spätesten Seufzern der Sterblichen auf immer verzeichnet unerfüllte Versprechungen und nicht gehaltene Gelübde, welche für den wechselvollen Willen des Menschen ein nie untergehendes Zeugniß ablegen. Aber wenn die Luft, die wir athmen, der unfehlbare Geschichtsschreiber aller unserer Gedanken und Empfindungen ist, so sind Erde, Luft und Meer die ewigen Zeugen unserer Handlungen. Dasselbe Prinzip der Gleichheit von Wirkung und Gegenwirkung findet auf sie Anwendung. Keine Bewegung, ob sie nun aus Kräften der Natur oder aus den Werken der Menschen entsteht, wird je vernichtet. . . . Wenn der Allmächtige auf die Stirne des ersten Mörders das unauslöschliche, sichtbare Zeichen seines Verbrechens drückte, so hat er auch Gesetze gegeben, durch welche ein jeder spätere Verbrecher unwiderruflich an das Zeugniß seiner Schuld gekettet ist! denn ein jedes Atom seines sterblichen Leibes, welche Veränderungen auch seine getrennten Theile durchmachen mögen, behält doch durch alle neuen Verbindungen hindurch eine Bewegung an sich, die von der Anstrengung herrührt, durch welche das Verbrechen selbst begangen wurde.“

Es birgt also eine jede von uns ausgehende, sowie eine jede von uns wahrgenommene Aeußerung menschlicher Thätigkeit eine Wirkung in sich, die sich nicht nur über unser eigenes künftiges Leben, sondern auch auf den ganzen

Zusammenhang der Gesellschaft erstreckt. Wir sind natürlich völlig außer stande nachzuweisen, wie dieser Einfluß sich umsetzt in die verschiedenen verzweigten Handlungen unserer Kinder, Freunde oder Genossen, aber ganz bestimmt wirkt er dort fort. Und hierin liegt die große Bedeutung eines guten Beispiels, dieser stummen Belehrung, die selbst der Ärmste und Unbedeutendste im täglichen Leben ertheilen kann. Es ist niemand so niedrig, daß er nicht den anderen diesen einfachen, aber unbezahlbaren Unterricht schuldig sei. Selbst die gewöhnlichste Stellung kann hiedurch nützlich werden; denn das Licht scheint an einem niedrigen Orte eben so hell, wie an einem hohen. Ueberall und fast unter allen, selbst den äußerlich ungünstigsten Verhältnissen, auf unwirthbaren Sümpfen, wie in den engen Gassen der großen Stadt kann der wahrhafte Mensch gedeihen. Wer einen Flächenraum Erde bebaut, der kaum größer ist, als der für sein Grab nothwendige, kann ebenso treu und gut wirken, wie der reichste Mann. Die gewöhnlichste Werkstatt kann solchergestalt zur Schule des Fleißes, der Kenntnisse und der guten Sitten, oder der Faulheit, Unwissenheit und Entfittlichung werden. Es hängt alles vom einzelnen Menschen ab und von dem Gebrauch, den er von den sich darbietenden Gelegenheiten Gutes zu wirken, macht.

Ein sittliches Leben, ein rechtschaffener Charakter sind kein unbedeutendes Vermächtniß an die Familie und an die Welt, denn sie enthalten die beredteste Unterweisung in der Tugend, und die strengste Verwerfung des Lasters und bleiben eine dauernde Quelle der besten Reichthümer. Wohl denen, welche mit Pope, dem es Lord Hervey auf eine spöttische Bemerkung zur Antwort gab, sagen können: „Ich halte es für genügend, daß meine Eltern, wie sie nun einmal waren, mir niemals eine Beschämung ver-

ursacht haben, und ich, als Sohn, ihnen nie eine Thräne gekostet.“

Es genügt nicht nur andern davon zu reden, was sie zu thun haben, sondern man muß ihnen das wirkliche Beispiel der That geben. Was Frau Chisholm der Frau Stowe über die Art sagte, wie sie zu ihren Erfolgen gelangte, läßt sich auf das ganze Leben anwenden. „Ich merkte“, sagte sie, „daß, wenn wir etwas gethan zu sehen wünschen, wir uns an die Arbeit machen und es selbst thun müssen; es ist von ganz und gar keinem Nutzen nur darüber zu reden.“ Man überzeugt niemand durch bloße Worte. Hätte Frau Chisholm sich dabei beruhigt Vorlesungen über ihr Vorhaben zu halten, so wäre dasselbe, nach ihrer Ueberzeugung, nie darüber hinausgekommen Gegenstand des Gesprächs zu werden; als aber die Leute ihre Handlungen sahen und was sie schon geleistet hatte, da stimmten sie ihren Ansichten bei und unterstützten sie. Es wirkt also nicht derjenige am wohlthätigsten, der die größte Beredsamkeit oder die erhabensten Gedanken entwickelt, sondern der, welcher die beredtesten Thaten ausführt.

Wahrhafte Menschen, die thatkräftig handeln, können daher, selbst in der bescheidensten Lebensstellung einen Anstoß zu guten Werken geben, der scheinbar ganz außer Verhältniß zu ihrer gesellschaftlichen Stellung steht. Thomas Bright hätte z. B. über die Besserung der Gefangenen und John Pounds über die Nothwendigkeit der ragged Schools (der Schulen für zerlumpete Kinder) sprechen können und doch nichts dafür gethan haben; statt dessen machten sie sich einfach an die Arbeit ohne einen anderen Gedanken zu haben, als den an die Ausführung ihres Planes. Und wie das Beispiel selbst des allerärmsten Menschen auf die Gesellschaft wirken kann, darüber höre man nur, was

Dr. Guthrie, der sich zum Apostel der ragged Schools gemacht hat, über den Einfluß jagt, den das Beispiel John Bounds, des armen Schuhflickers in Portsmouth auf seine eigene Thätigkeit ausgeübt hat.

„Das Interesse, das in mir für diese Sache erregt worden, ist ein Beispiel dafür, wie im Rathe der Vorsehung das Geschick eines Menschen, sein Lebensgang, wie der Lauf eines Stromes, durch einen sehr unbedeutenden Umstand bestimmt werden kann. Es ist merkwürdig, wenigstens ist es mir interessant daran zu denken, daß ich zuerst durch ein Bild dazu gebracht wurde ein Interesse an den ragged Schools zu nehmen, und zwar durch ein Bild, das sich in einem alten, finstern, verfallenen Flecken, an den Ufern des Frith of Forth, dem Geburtsort von Thomas Chalmers, befand. Ich besuchte den Ort vor einigen Jahren und als ich in ein Wirthshaus trat, fand ich in der Stube Bilder von Schäferinnen mit ihrem Hirtenstabe und Matrosen im Sonntagsstaat, die kein besonderes Interesse darboten. Aber über dem Kamin befand sich ein Stich, der besser als die anderen Bilder war und das Zimmer eines Schuhflickers darstellte. Der Schuhflicker saß selbst darin, die Brille auf der Nase, einen alten Schuh zwischen den Knien — seine massige Stirn und sein geschlossener Mund zeigten große Bestimmtheit des Charakters an und unter seinen buschigen Augenbrauen strahlte Wohlwollen auf eine Anzahl armer zerlumpter Knaben und Mädchen nieder, welche mit ihren Lesebüchern den fleißigen Schuhflicker umgaben. Meine Neugierde wurde erweckt und ich erjah aus der Unterschrift, wie dieser Mann, John Bounds, ein Schuhflicker in Portsmouth, Mitleiden empfand mit der Menge armer zerlumpter Kinder, welche von der Obrigkeit, Geistlichkeit und vornehmen Welt ihrem Schicksal, auf der Straße unterzugehen, überlassen

worden, und als guter Hirte diese elenden Verstoßenen versammelte, sie zu Gott und für die Welt erzog, und während er sein tägliches Brod im Schweiße seines Angesichts verdiente, nicht weniger als 500 derselben aus dem Elend befreit und für die Gesellschaft gerettet hatte. Ich fühlte mich beschämt und machte mir selbst Vorwürfe über das Wenige, das ich geleistet hatte. Meine Empfindungen wurden erregt, ich erstaunte über die Thaten dieses Mannes und ich erinnere mich sehr wohl in der Begeisterung des Augenblicks zu einem Gefährten gesagt zu haben: „Dieser Mann ist eine Zierde des Menschengeschlechts und verdient das größte Denkmal, das je in Großbritannien gesetzt worden ist“, und ich habe in Augenblicken kühler Ueberlegung keinen Grund eingesehen diese Worte zu widerrufen. Ich verweilte bei der Geschichte dieses Mannes und fand dieselbe von dem Geiste dessen beseelt, der „Mitleid mit der Menge hatte.“ John Pounds war dabei ein kluger Mann, der wie Paulus handelte, und wenn er auf keine andere Weise einen armen Knaben gewinnen konnte, ihn durch List gewann. Man konnte sehen, wie er einem zerlumpten Jungen die Quais entlang nachjagte und ihn zur Schule nöthigte, nicht durch einen Polizeidiener, sondern durch die Macht einer heißen Kartoffel. Er kannte die Liebe des Irländers zur Kartoffel und man konnte John Pounds laufen und dem Jungen eine Kartoffel unter die Nase halten sehen, die dem Irländer gleich: sehr heiß und mit einer ebenso zerrissenen Hülle, wie er selbst. Wenn der Tag kommt, wo demjenigen Ehre erwiesen werden wird, dem Ehre gebührt, so kann ich mir vorstellen, wie die Menge derer, deren Ruhm die Dichter besungen haben und zu deren Gedächtniß Denkmäler gesetzt worden, sich wie eine Woge zertheilen wird und wie dieser arme unbekante Greis an den Großen, Edlen und Mäch-

tigen des Landes vorüberstreifen und seinen Lohn von dem empfangen wird, der da sagte: „Was ihr einem der Geringsten unter diesen gethan habt, das habt ihr mir gethan.“

Die Erziehung des Charakters ist hauptsächlich Sache der Vorbilder; wir bilden uns unbewußt nach den Charakteren, Sitten, Gewohnheiten und Meinungen unserer Umgebung. Gute Regeln können viel leisten, aber gute Vorbilder leisten noch viel mehr, denn in den letzteren haben wir die Lehre, wie sie thätig ist, die Weisheit, wie sie wirkt. Gute Ermahnungen und böse Beispiele bauen mit der einen Hand auf, was sie mit der anderen Hand niederreißen. Daher ist es von großer Bedeutung, sehr sorgfältig in der Wahl der Gefährten zu sein, namentlich in der Jugend. Es giebt unter jungen Leuten eine magnetische Verwandtschaft, die unmerklich dahin strebt, sie untereinander ähnlich zu machen. Herr Edgeworth war so sehr davon überzeugt, daß jene aus Mitempfindung unwillkürlich den Ton der Gesellschaft nachahmen und annehmen, mit der sie zu verkehren pflegen, daß er es für wesentlich hielt, sie zu lehren, sich die besten Vorbilder auszuwählen. „Keine Gesellschaft oder gute Gesellschaft“, war sein Sinnspruch. Lord Collingwood schrieb an einen jungen Freund: „Halten Sie als Grundsatz fest: Lieber allein zu sein, als in gemeiner Gesellschaft. Lassen Sie Ihre Gefährten Ihres Gleichen sein, oder besser als Sie; denn der Werth eines Menschen wird immer durch den seines Umgangs bestimmt.“ Der berühmte Sydenham pflegte zu bemerken, daß einem jeden aus der bloßen Unterhaltung mit einem guten oder schlechten Menschen irgend einmal Nutzen oder Schaden erwüchse. Wie der Maler Lely es sich zur Regel machte, sich nie ein schlechtes Bild anzusehen, wenn er es vermeiden konnte, in dem Glauben, daß so oft er das thäte, sein Pinsel etwas davon abbekäme, so

kann derjenige, der es liebt mit einem entarteten Menschen zu verkehren, nicht umhin allmählich diesem Vorbilde ähnlich zu werden.

Es ist daher für junge Leute rathsam den Umgang mit guten Menschen zu suchen und stets einem höheren Vorbilde nachzustreben. Franz Horner sagt von dem Vortheil, den er aus direktem persönlichen Verkehr mit hochherzigen und einsichtsvollen Männern gezogen hat: „Ich kann nicht umhin zu behaupten, daß ich mehr Bildung aus ihrem Umgange gewonnen habe, als aus allen Büchern, die ich studirt habe.“ Lord Chelburne besuchte als junger Mann einmal den verehrungswürdigen Malesherbes und war von dem Besuch so eingenommen, daß er sagte: „Ich bin viel gereist, aber nie hat die persönliche Berührung mit irgend welchem Menschen einen solchen Einfluß auf mich ausgeübt und wenn ich je etwas Gutes im Laufe meines Lebens leisten werde, so weiß ich bestimmt, daß die Erinnerung an Malesherbes mich dazu befehlen wird.“ Ebenso erkannte Fowell Buxton stets den mächtigen Einfluß bereitwillig an, den das Beispiel der Familie Gurney in der Jugend auf seine Charakterbildung ausgeübt hatte: „Es hat meinem Leben Färbung gegeben“, pflegte er zu sagen. Und von seinen Erfolgen auf der Universität Dublin gestand er ein, daß er sie nur seinen Besuchen auf der Besitzung der Gurney zuzuschreiben habe; von ihnen impfte er sich Bildungstoff ein.

Die Berührung mit guten Menschen verfehlt nie einem Gutes mitzutheilen und wir nehmen von ihnen irgend einen Segen mit, wie die Kleider der Reisenden den Duft der Blumen und Sträucher bei sich behalten, an denen sie vorbeigekommen sind. Wer den verstorbenen John Sterling kannte, wußte von dem wohlthätigen Einfluß zu erzählen, den er auf alle ausübte, die in persönliche Berührung mit

ihm kamen. Viele verdankten ihm ihr erstes Erwachen zu einem höheren Dasein; von ihm lernten sie, was sie waren und was sie sein sollten. Herr Trench sagt von ihm: „Es war unmöglich mit seinem edlen Wesen in Berührung zu kommen, ohne sich, wie ich es selbst stets empfand, wenn ich ihn verließ, veredelt, und in eine höhere Region des Strebens erhoben zu fühlen, als die ist, in welcher man gewöhnlich lebt.“ So wirkt ein edler Charakter stets, man wird unmerklich gehoben und kann nicht umhin dessen Gefühle und Ansichten aus Gewohnheit anzunehmen. Das ist die zauberhafte Wirkung und Gegenwirkung der Geister auf einander.

Künstler fühlen sich durch Berührung mit größeren Künstlern gehoben. So wurde z. B. Haydn's Genie durch Haendel angefeuert. Als Haydn ihn spielen hörte, wurde sein Eifer für die Musik auf einmal erregt und ohne diesen Umstand glaubte er selbst, daß er nie die „Schöpfung“ verfaßt haben würde. Von Haendel sagte er: „Wenn er will, so pakt er wie der Donner“, und ein anderes mal: „Eine jede Note von ihm geht zum Herzen.“ Auch Scarlatti war ein so feuriger Bewunderer Haendel's, daß er ihm durch ganz Italien folgte, und später, wenn er von dem großen Meister sprach, zum Zeichen der Verehrung das Kreuz zu schlagen pflegte. Echte Künstler verfehlen nie ihre Größe gegenseitig anzuerkennen. So zollte Beethoven Chirubini königliche Anerkennung und begrüßte das Genie Schubert's mit Wärme. „In Schubert lebt ein wahrhaft göttliches Feuer“, pflegte er zu sagen. Northcote hatte als ganz junger Mensch eine solche Verehrung für Reynolds, daß er, als der große Maler einmal einer öffentlichen Versammlung in Devonshire bewohnte sich durch die Menge ganz nahe an Reynolds drängte, um seinen Rockschöß berühren zu können.

„Dieses gewährte mir“, wie er sich ausdrückt, „große Befriedigung“ — ein echter Zug jugendlicher Begeisterung für das Genie.

Das Beispiel der Tapfern begeistert die Furchtsamen und durchzuckt ihnen jede Faser. Daher stammen die Wunder der Tapferkeit, die so häufig von gewöhnlichen Menschen unter der Führerschaft von Helden vollführt werden. Schon die Erinnerung an Heldenthaten regt die Menschen auf, wie der Schall der Trommel. Ziska vermachte seine eigene Haut den Böhmen als Trommelfell, um sie mit Muth zu befeelen. Nach dem Tode Scanderbeg's, des Fürsten von Epirus, wünschten die Türken seine Gebeine zu besitzen, damit ein jeder von ihnen ein Stück derselben in der Nähe seines Herzens tragen könne, in der Hoffnung eines Theils des Muths theilhaftig zu werden, den er bei Lebzeiten so häufig in der Schlacht gezeigt hatte. Als der tapfere Douglas das Herz von Bruce nach dem heiligen Lande brachte und einen seiner Ritter umringt und in großer Bedrängniß vor den Saracenen sah, nahm er das in einem silbernen Behälter befindliche Vermächtniß des Helden von seinem Halse, warf es unter das dichteste Gedränge seiner Feinde und rief aus: „Gehe zuerst in's Gefecht, wie Du es gewohnt warst, und ich werde Dir folgen oder sterben.“ Mit diesen Worten stürzte er sich auf die Stelle, wo jenes niedergefallen war und wurde daselbst erschlagen.

Der Hauptnutzen der Lebensbeschreibung besteht in den edlen Charakterbildern, an welchen sie so reich ist. Unsere großen Voreltern leben noch unter uns in den Nachrichten, die wir über ihr Leben haben, wie in ihren noch lebenden Thaten; sie verkehren mit uns und bieten uns Vorbilder dar, die wir zu unserem Gewinn studiren, bewundern und nachahmen können. Ja, wer uns die Erinnerung eines

edlen Lebens hinterlassen hat, hat der Nachwelt eine dauernde Quelle des Guten vermacht, denn er dient als Musterbild für alle Zeiten; er haucht den Menschen frisches Leben ein, hilft ihnen sein Leben von Neuem erzeugen und seinen Charakter in anderer Gestalt zur Erscheinung bringen. Daher ist ein Buch, welches das Leben eines echten Menschen enthält, voll kostbarer Saat; es ist eine lebendige Stimme, ein Geist. Um mit Milton zu reden: „es ist der köstliche Lebenssaft eines hervorragenden Geistes, der uns als theurer Schatz aufbewahrt wird, um noch über sein Leben hinaus weiterzuleben.“ Ein derartiges Buch hört nie auf, einen erhebenden und veredelnden Einfluß auszuüben. Und vor allem haben wir da das höchste Vorbild für unser Leben in dieser Welt, das allen Bedürfnissen unseres Geistes und Herzens entspricht und dem wir nur in weiter Ferne nachfolgen können,

„Wie Pflanzen, welche nie die Sonne sahn,
Doch von ihr träumen und mit heftigem
Verlangen zu ihr streben, sie zu schau'n.“

Es kann kein Jüngling die Lebensbeschreibungen solcher Männer, wie Buxton und Arnold durchgelesen haben, ohne sich an Herz und Gemüth gebessert und in seinen besten Entschlüssen gestärkt zu fühlen. Solche Bücher vermehren das Selbstvertrauen, indem sie zeigen, was man sein und leisten kann, sie stärken die Hoffnung und setzen höhere Lebensziele. Bisweilen entdeckt ein junger Mensch sich selbst erst in dem Leben eines andern, wie es mit Correggio der Fall war, der beim Anblick der Werke Michael Angelo's seinen Genius sich erheben fühlte: „Auch ich bin ein Maler!“ rief er aus. Romilly bekennet in seiner Selbstbiographie, daß das Leben des großen und edelgesinnten französischen Kanzlers Daguejseau auf sein eigenes einen mächtigen Einfluß ausgeübt hat: — „Die Werke von Thomas waren mir in die

Hände gefallen, ich hatte mit Bewunderung seine Lobrede auf Daguesseau gelesen und die ehrenvolle Laufbahn dieses berühmten Staatsmanns erregte in hohem Grade meinen Nachahmungstrieb und eröffnete meiner Einbildungskraft neue Wege des Ruhms.“

Franklin pflegte seine nützliche und hervorragende Thätigkeit der frühzeitigen Lektüre von Cotton Mather's „Versuche Gutes zu thun“ zuzuschreiben, einem Buche, das aus Mather's eigenem Leben entstand. Und da sieht man recht, wie ein gutes Vorbild die Menschen nach sich zieht und sich auf späte Geschlechter und ferne Länder verbreitet. Samuel Drew versichert nämlich, daß er sein eigenes Leben und namentlich seine Geschäftsgewohnheiten nach dem Muster gebildet habe, das Franklin in seiner Lebensbeschreibung angegeben hat. Es ist also unmöglich die Grenzen der Wirksamkeit eines guten Beispiels zu bestimmen und deshalb von Vortheil in der Literatur wie im Leben die beste Gesellschaft aufzusuchen und weislich das Beste, was man dort findet, zu bewundern und sich zum Vorbilde zu nehmen. „In der Literatur“, sagt Lord Dudley, „liebe ich es mich auf die beste Gesellschaft zu beschränken, die hauptsächlich aus meinen alten Bekannten besteht, mit denen ich immer vertrauter zu werden wünsche, und ich vermuthete, daß es neun Mal unter zehn Fällen nützlicher, wenn nicht auch angenehmer ist, ein altbekanntes Buch noch einmal, als ein neues Buch zum ersten mal zu lesen.“

Es ist bisweilen vorgekommen, daß die Darstellung eines edlen Lebensbildes, die jemand auf's Gerathewohl nur zum Zeitvertreib zu lesen angefangen, Kräfte hervorgerufen hat, von deren Dasein man vorher nichts ahnte. So wurde Alfieri zuerst mit Leidenschaft durch das Lesen von Plutarch's Lebensbeschreibung zur Literatur hingezogen. • Während

Loyola als Soldat diente und bei der Belagerung von Pampelona an einer gefährlichen Wunde am Bein darniederlag, erbat er sich ein Buch, um seine Gedanken zu zerstreuen; man gab ihm das Leben der Heiligen und das entflammte seinen Geist so, daß er sofort beschloß sich ganz der Gründung eines neuen religiösen Ordens zu widmen. In derselben Weise wurde Luther zu dem großen Werke seines Lebens durch die Lektüre des Lebens und der Schriften von Johann Huß begeistert. Dr. Wolff wurde durch das Leben von Franciscus Xaver zu seiner Thätigkeit als Missionar angeregt, das Buch entflammte in seiner jungen Brust die glühendste und aufrichtigste Leidenschaft für diesen Beruf. Und William Carey kam zuerst durch Cook's Reisen auf den Gedanken Missionar zu werden.

Franz Horner pflegte in seinem Tagebuch und seinen Briefen diejenigen Bücher zu bezeichnen, welche auf seine Bildung den größten Einfluß ausgeübt hatten. Unter diesen befand sich Condorcet's Lobrede auf Haller, Reynolds' Abhandlungen, Baco's Schriften und Burnet's Würdigung des Sir Matthew Hale. Die Lektüre des letztgenannten Buches, welches das Bild einer geradezu wunderbaren Arbeitskraft enthält, begeisterte ihn, nach seiner Aussage, im höchsten Grade. Ueber Condorcet's Lobrede auf Haller sagte er: „Ich stehe nie von der Schilderung solcher Männer auf, ohne daß mich ein Schauer durchrieselt, von dem ich nicht weiß, ob ich ihn Bewunderung, Ehrgeiz oder Verzweiflung nennen soll;“ und von den Reynolds'schen Abhandlungen: „Außer den Schriften von Baco giebt es kein Buch, das mich mächtiger zur Selbstbildung angetrieben hätte. Es ist eins der ersten Genies, die sich dazu herabgelassen haben, die Welt die Schritte zu lehren, welche zur Größe führen. Die Zuversicht, mit welcher er die Allmacht

der menschlichen Arbeit behauptet, läßt seine Leser mit dem Gedanken vertraut werden, daß das Genie mehr erworben, als angeboren ist und dabei findet man mit der natürlichen Beredsamkeit die leidenschaftlichste Bewunderung für das Erhabene verbunden, so daß es überhaupt kein Buch giebt, welches begeisternder wirken kann.“ Es ist merkwürdig, daß Reynolds selbst seinen ersten leidenschaftlichen Antrieb zum Studium der Kunst der Richardson'schen Schilderung eines großen Malers zuschrieb; ebenso wurde Haydon später durch die Lektüre von Reynolds Leben für denselben Beruf entflammt. So entzündet das tapfere Streben eines Mannes die Flamme im Geiste eines andern von gleichen Anlagen, und wo sich eine ebenso lebhafte Anstrengung findet, wird derselbe ausgezeichnete Erfolg fast mit Bestimmtheit eintreten. Es wird die Kette des Beispiels in einer endlosen Reihe von Gliedern hinabreichen, indem die Bewunderung Nachahmung erregt und den wahren Adel verewigt, den des Genies.

Ein sehr werthvolles Vorbild, das besonders ansteckend auf die Jugend wirkt, giebt die Freudigkeit bei der Arbeit. Die Freudigkeit giebt dem Geiste Spannkraft. Die Hirn-gepinnste schwinden vor ihr; die Schwierigkeiten hören auf entmuthigend zu wirken, denn sie werden mit Hoffnung bekämpft und der Geist erlangt jene glückliche Beschaffenheit, welche die günstigen Umstände benutzt und daher selten ihr Ziel verfehlt. Ein munterer Geist fühlt sich stets gesund und glücklich und spornt durch seine Munterkeit andere zur Arbeit an. Er verleiht den gewöhnlichsten Beschäftigungen eine Art Würde; auch leistet die Arbeit am meisten, die mit ganzem Herzen getrieben, von dem Kopfe oder den Händen eines Menschen verrichtet wird, dessen Herz froh ist. Hume pflegte zu sagen, daß er eine heitere Lebensanschauung einer trüben vorziehe, selbst wenn letztere mit großem Besiß ver-

knüpft sei. Granville Sharp pflegte sich, inmitten seiner unermüdblichen Arbeiten zu gunsten der Slaven, durch Theilnahme an Gesang und Instrumentalmusik in seines Bruders Hause zu erfreuen, wo er Flöte, Clarinett oder Hoboe spielte und an Sonntagabenden in Haendel'schen Oratorien die Kesselpauke schlug. Auch gab er bisweilen seiner Lust am Carrifaturzeichnen nach. Fowell Buxton war gleichfalls ein sehr heiterer Mann und hatte große Freude an Feldvergnügungen, Spazierritten mit seinen Kindern und ihren häuslichen Belustigungen.

In einer anderen Sphäre erwies sich Dr. Arnold als vortrefflicher und freudiger Arbeiter, indem er die Jugenderziehung mit ganzem Herzen und ganzer Seele trieb. Seine bewunderungswerthe Lebensbeschreibung zeigt, daß in seinem Kreise die wunderbare Gesundheit und Reinheit des Tons auffiel, der dort herrschte. Ein jeder neu Eintretende fühlte sofort, daß daselbst ein großes, ernstes Werk vor sich ging. Einem jeden Zöglinge wurde das Gefühl erweckt, daß es dort Arbeit für ihn gäbe und daß es sein Glück, wie seine Pflicht sei, diese Arbeit gut auszuführen. Dadurch wurde dem Lebensgefühl des Jünglings eine unbeschreibliche Würze verliehen, eine unbefannte Freude kam über ihn, sobald er bemerkte, daß es ihm gegeben war, sich nützlich zu machen und daher glücklich zu sein; und eine hohe Verehrung, eine glühende Anhänglichkeit entstand in ihm für denjenigen, welcher ihn das Leben, sich selbst, seine Arbeit und Bestimmung in der Welt hatte werthschätzen lehren. Alles dies war durchaus im Wesen Arnold's gegründet, sowie auf seine unverbrüchliche Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit, auf die ungeheuchelte Achtung, die er für Arbeit jeglicher Art und den Sinn, den er für den Werth hegte, den sie sowohl für die verwickelte Zusammensetzung der Gesellschaft wie für

die Entwicklung und den Schutz des einzelnen besitzt. In allem diesem war keine Aufregung, keine Vorliebe für die eine Arbeit vor einer andern, keine einseitige Begeisterung für irgend einen besonderen Gegenstand zu finden; sondern ein bescheidenes, tief religiöses Bewußtsein, daß Arbeit die Bestimmung der Menschen auf Erden ist, der Zweck, zu dem ihm seine verschiedenen Fähigkeiten gegeben sind, das Element endlich, in dem sich sein Wesen zu entwickeln hat und durch welches seine fortschreitende Ausbildung für den Himmel bedingt ist. Unter den vielen Menschen von Bedeutung, die von Arnold für öffentliches Leben und öffentliche Wirksamkeit gebildet worden, befand sich auch der brave Hodson, der lange nachher aus Indien über seinen verehrten Lehrer also schrieb: „Der Einfluß, den er ausübte, ist in seinen Wirkungen dauernd und höchst auffallend gewesen. Man fühlt ihn sogar in Indien, mehr als das kann ich wohl nicht sagen.“

Der nützliche Einfluß, den ein rechtschaffner, thatkräftiger Mensch auf seine Umgebung und sein Vaterland ausüben kann, läßt sich vielleicht nirgends besser nachweisen, als an dem Leben John Sinclair's, welchen der Abbé Gregoire als den „unermüdblichsten Mann Europas“ kennzeichnete. Er war ursprünglich ein ländlicher Gutsherr, der durch Geburt eine beträchtliche Besitzung im äußersten Nordosten Schottlands befaß, die fast außerhalb des Bereichs der Kultur in einer unfruchtbaren, wilden Gegend am stürmischen Nordmeer lag. Da sein Vater starb, als er ein Jüngling von 16 Jahren war, fiel die Verwaltung des Familiengutes frühzeitig auf seine Schultern; 18 Jahre alt, begann er mit einer Reihe tüchtiger Verbesserungen in der Grafschaft Caithness, die sich allmählich über ganz Schottland ausbreiteten. Die Landwirthschaft war damals noch sehr zurück;

die Felder waren nicht eingezäunt, die Ländereien nicht entwässert; die kleinen Pächter von Caithness waren so arm, daß sie es kaum möglich machen konnten, ein Pferd oder einen starken Pony zu halten; die Frauen verrichteten hauptsächlich die schwere Arbeit und trugen die Lasten, und wenn ein Freihäusler sein Pferd verlor, war es nichts Ungewöhnliches, daß er als billigen Ersatz dafür ein Weib nahm. Das Land war ohne Wege und Brücken, und Viehtreiber, die mit ihren Thieren nach dem Süden zogen, mußten mit ihnen die Flüsse durchschwimmen. Der Hauptweg nach Caithness zog sich eine hohe Felsplatte entlang und lag einige hundert Fuß in senkrechter Höhe über dem darunter brausenden Meere. Trotz seiner Jugend beschloß Sinclair einen neuen Weg über den Berg Ben Cheilt zu bauen, ein Plan, den die alten, jeder Veränderung abholden Besitzer mit ungläubigem Spott betrachteten. Er aber legte den Weg selbst an, ließ etwa 1200 Arbeiter zusammenkommen, schickte sie gleichzeitig an die Arbeit, überwachte sie persönlich und spornte sie durch eignes Beispiel an; und ehe die Nacht hereinbrach, waren sechs englische Meilen einer ehemals gefährlichen Schafspur, auf der man kaum ein Pferd am Zügel führen konnte, wie durch Zaubermacht in einen Fahrweg für Wagen verwandelt. Das war ein bewundernswürdiges Beispiel von Thatkraft und zweckmäßiger Leitung der Arbeit, das nicht verfehlen konnte, einen außerordentlich heilsamen Einfluß auf die Bevölkerung der Umgegend auszuüben. Er fuhr fort noch mehr Wege zu bauen, Fabriken und Brücken anzulegen, das unbebaute Land einzuhägen und zu cultiviren. Er führte verbesserte Ackerbaumethoden — eine regelmäßige Wechselwirthschaft — ein, theilte kleine Prämien aus, um den Gewerbefleiß zu ermuntern, belebte so die Beschaffenheit der ganzen im Bereich seines Einflusses befindlichen Gesell-

schaft und brachte einen völlig neuen Geist in die Ackerbauer. Caithness wurde aus einem der unzugänglichsten Bezirke des Nordens, des wirklichen äußersten Thule der Civilisation, eine Mustergrafschaft was Wege, Ackerbau und Fäherereien betrifft. In Sinclair's Jugend wurde die Post durch einen Laufboten nur einmal in der Woche befördert; da erklärte der junge Edelmann, daß er nicht eher ruhen würde, als bis eine Postkutsche täglich nach Thurso führe. Die Leute aus der Umgegend mochten daran nicht glauben und es entstand in der Grafschaft das Sprichwort, um etwas Unmögliches zu bezeichnen: „Ja! Ja! das wird geschehen, wenn Sinclair täglich die Post in Thurso ankommen sieht!“ Aber Sinclair erlebte die Verwirklichung seines Traumes, die Einrichtung einer täglichen Postkutsche für Thurso.

Allmählich erweiterte sich der Kreis seiner wohlthätigen Unternehmungen. Da er eine besorgnißerregende Verschlechterung in der Beschaffenheit der britischen Wolle wahrnahm, eines Stapelartikels unseres Vaterlandes, machte er es sich, obwohl er nur ein wenig bekannter Privatmann auf dem Lande war, sofort zur Aufgabe, sie zu verbessern. Durch persönliche Anstrengungen begründete er zu diesem Zwecke die britische Wollgesellschaft und ging als der erste mit der praktischen Verbesserung vor, indem er auf eigene Kosten 800 Stück Schafe aus allen Ländern einführte. Die Folge davon war die Einführung der berühmten Cheviotrace in Schottland. Die Schafpächter spotteten zwar über den Gedanken, daß Heerden aus einem südlichen Landstrich im Stande sein sollten im hohen Norden zu gedeihen, aber Sinclair blieb beharrlich; und in einigen Jahren waren nicht weniger als 300,000 Cheviotschafe allein in den vier nördlichen Grafschaften verbreitet. Auf diese Weise wurde

der Werth des Weidelandes ungeheuer vermehrt; und schottische Güter, die vorher ziemlich werthlos waren, fingen an große Erträge abzuwerfen.

Als er in Caithness für das Parlament gewählt wurde, in welchem er 30 Jahre lang saß und selten eine Abstimmung verjäumte, bot ihm seine Stellung noch mehr Gelegenheiten sich nützlich zu machen, die er nicht vorüberließ. Pitt, dem seine beharrliche Thatkraft bei allen gemeinnützigen Unternehmungen nicht entging, ließ ihn nach Downing Street kommen und bot ihm freiwillig seine Unterstützung für jeden seiner Pläne an. Ein anderer hätte an sich selbst und seine eigene Förderung denken können, aber Sinclair erwiderte in charakteristischer Weise, daß er für sich keine Gunstbezeugung wünsche, daß es aber der wohlthuendste Lohn für ihn sein werde, wenn Pitt ihm bei der Gründung einer Behörde für die Landwirthschaft der ganzen Nation behilflich sein wolle. Hierauf wettete Arthur Young mit Sinclair, daß dieser Plan - nie würde ausgeführt werden und fügte hinzu: „Ihre landwirthschaftliche Behörde wird sich nur im Monde finden!“ Da er sich aber mit Thatkraft daran machte, lenkte er die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Gegenstand, gewann eine Mehrheit im Parlament und gründete schließlich die Behörde, deren Vorsitzender er wurde. Die Wirkung ihrer Thätigkeit braucht hier nicht beschrieben zu werden, aber der Sporn, den sie der Landwirthschaft und Viehzucht gab, wurde alsbald im ganzen vereinigten Königreich empfunden und unzählige Morgen Landes wurden durch ihre Wirksamkeit aus der Unfruchtbarkeit erlöst. Ebenso unermüdlich ermuthigte er die Begründung von Fischereien, und man verdankt die gelungene Anlage der großen Fischeranstalten in Thurso und Wick hauptsächlich seiner Thätigkeit. Jahre lang drang er auf eine Hafens-

anlage für den letzteren Ort, der jetzt vielleicht die größte und reichste Fischerstadt der Welt ist, und er setzte sie schließlich auch durch.

Sinclair trat mit ganzer persönlicher Thatkraft in jedes Werk ein, das er übernahm, indem er die Trägen anstachelte, die Hoffnungsvollen ermutigte und mit allen arbeitete. Als ein französischer Ueberfall drohte, bot er Pitt an, ein Regiment auf seinem Gute auszuheben und er hielt sein Wort; er ging in den Norden und hob 600 Mann aus, die er später auf 1000 vermehrte. Sie wurden als eins der schönsten Freiwilligen-Regimenter anerkannt und waren durchweg von Sinclair's edlem, patriotischen Sinn erfüllt. Während er den Oberbefehl im Lager von Aberdeen führte, war er gleichzeitig Direktor der schottischen Bank, Vorsitzender der britischen Wollgesellschaft, Bürgermeister von Wick, Direktor der britischen Fischereigesellschaft, Commissar für die Ausgabe von Schatzkammercheinen, Mitglied des Parlaments für Caithness und Vorsitzender der landwirthschaftlichen Behörde. Bei all dieser verschiedenartigen Thätigkeit, die er sich selbst auferlegt hatte, fand er noch Zeit Bücher zu schreiben, die schon allein genügt haben würden einen Ruf zu begründen. Als der amerikanische Gesandte Rush nach England kam und sich bei Herrn Cope nach dem besten Werk über die Landwirthschaft erkundigte, verwies er ihn auf das von Sinclair und als er ferner bei dem Kanzler des Schatzamts Herrn Bunsittert nach dem besten Buch über die britischen Finanzen nachfragte, wurde ihm abermals Sinclair's „Geschichte der öffentlichen Einnahmen“ genannt. Aber das Hauptdenkmal seines unermüdllichen Fleißes, ein Werk, das einen jeden andern abgeschreckt hätte, bei ihm aber nur dazu diente seine Thatkraft anzuregen und zu erhalten, war sein „Statistischer Bericht über Schottland“ in

einundzwanzig Bänden, eins der werthvollsten praktischen Bücher, das in irgend einem Zeitalter oder Lande veröffentlicht worden. Unter einer großen Menge anderer Berufsgeschäfte kostete es ihn fast acht Jahre angestrenzter Arbeit, während derer er mehr als 20,000 Briefe über den Gegenstand wechselte. Es war ein durch und durch patriotisches Unternehmen, von dem er keinen persönlichen Vortheil zog, außer der Ehre es durchgeführt zu haben; denn den ganzen dadurch erzielten Gewinn wies er der Versorgungs-Gesellschaft für Söhne schottischer Geistlicher zu. Das Buch führte zu großen gemeinnütigen Verbesserungen; man dankte demselben die sofortige Abschaffung mehrerer drückender Feudalrechte, auf welche es aufmerksam gemacht hatte; die Gehalte der Schulmeister und Geistlichen wurden in vielen Kirchspielen vermehrt und die Landwirthschaft erhielt in ganz Schottland einen neuen Sporn. Sinclair erbot sich daher öffentlich zu der noch größeren Arbeit, einen ähnlichen statistischen Bericht für England zusammenzustellen; aber leider verweigerte der Erzbischof von Canterbury seine Einwilligung dazu, aus Furcht, es könnte den Einnahmen der Geistlichkeit Abbruch thun; und so wurde der Gedanke aufgegeben.

Ein denkwürdiges Bild von seiner energischen Bereitschaft giebt die Art, wie er einmal in einem Falle großer Noth für Unterstützung der Fabrikbezirke sorgte. Im Jahre 1793 führte die durch den Krieg erzeugte Verkehrsstockung eine ungewöhnlich große Anzahl von Bankerotten herbei und viele der ersten Häuser in Manchester und Glasgow schwankten nicht sowohl aus Mangel an Vermögen, als vielmehr weil die gewöhnlichen Handels- und Creditquellen auf eine Zeit verschlossen waren. Eine Periode großen Elends schien den Arbeiterklassen zu drohen, als Sinclair im Parlament

darauf drang, daß die Schatzkammern Noten im Betrage von 5 Millionen als Darlehn für Kaufleute, die Sicherheit stellen könnten, sofort ausgeben solle. Dieser Vorschlag und sein Anerbieten, diesen Plan in Verbindung mit bestimmten von ihm bezeichneten Parlamentsmitgliedern auszuführen, wurde angenommen. Die Abstimmung erfolgte spät in der Nacht und schon am nächsten Morgen in der Frühe ging Sinclair, da er den schleppenden Gang des Verwaltungsschlendrians voraussah, zu verschiedenen Banquiers in der City und borgte gegen seine persönliche Bürgschaft 70,000 Pfund Sterling, die er noch denselben Abend an diejenigen Kaufleute abhandte, die am dringendsten des Beistandes bedürften. Am nächsten Tage sprach ihm Pitt sein größtes Bedauern darüber aus, daß die dringenden Bedürfnisse von Manchester und Glasgow nicht so rasch, als es wünschenswerth wäre, befriedigt werden könnten und fügte hinzu: „Das Geld kann erst in einigen Tagen erhoben werden.“ „Es ist schon fort! es ist mit der Post der letzten Nacht von hier abgegangen!“ erwiderte Sinclair triumphirend; und als er später die Anekdote erzählte, fügte er, vor Vergnügen schmunzelnd, hinzu: „Pitt bekam einen solchen Schreck, als ob ich ihm einen Dolchstich beigebracht hätte.“ Bis an sein Ende arbeitete dieser große und gute Mensch mit Freudigkeit und zu großem Nutzen weiter und wurde seiner Familie und seinem Vaterlande ein hohes Vorbild. Man könnte von ihm sagen, daß er in dem Wohl anderer, für das er mit so vieler Mühe arbeitete, zwar nicht seinen eigenen Wohlstand, denn seine Großmuth that seinem Privatvermögen ernstlichen Eintrag, wohl aber sein Glück, seine Befriedigung und den Frieden fand, welcher „geheth über alle Vernunft.“ Seine Söhne und Töchter wurden nützliche und hochgeachtete Menschen; und mit Stolz konnte

er, fast 80 Jahre alt es aussprechen, daß er sieben erwachsene Söhne habe, von denen nicht einer eine Schuld auf sich geladen, die er nicht hätte bezahlen, noch ihm eine Sorge bereitet habe, die hätte vermieden werden können.

~~~~~